

REINHOLD MERKELBACH

DE INIMICITIA PAPHROLOGORUM. EINE ANTIKRITIK ZU PROF. BAGNALLS  
REZENSION VON P. FRISCHS BUCH „ZEHN AGONISTISCHE PAPYRI“

aus: Zeitschrift für Papyrologie und Epigraphik 74 (1988) 244–246

© Dr. Rudolf Habelt GmbH, Bonn

DE INIMICITIA PAPYROLOGORUM  
EINE ANTIKRITIK ZU PROF. BAGNALLS REZENSION VON  
P.FRISCHS BUCH "ZEHN AGONISTISCHE PAPYRI"

Die schlechten Sitten der Epigraphiker greifen auf die Papyrologie über. Wenn das Beispiel Schule machen würde, welches Prof. Bagnall soeben im *Gnomon* 60,1988,42-45 gegeben hat, dann würde auch in der Papyrologie künftig mit Giftpfeilen geschossen.

Diese Zeitschrift trägt auf ihrem Titelblatt die Worte "Amicitiae papyrologorum et stelocoparum". Daraus folgt, dass wir solche Fälle an den Pranger stellen werden, in welchen die Amicitia in Inimicitia umschlägt.

Frisch hat zehn besonders interessante agonistische Papyri herausgegriffen und kommentiert. Er ist vorwiegend Epigraphiker und kennt die umfangreiche epigraphische Dokumentation über den antiken Sport; sein Ziel war, diese für den Gebrauch der Papyrologen bereitzustellen und damit den Hintergrund zu geben, vor welchem die Papyri gesehen werden müssen. Den Wert dieser Kommentare erkennt der Rezensent denn auch notgedrungen an (S.45). Aber er fragt, warum Frisch gerade diese zehn Papyri behandelt habe, nennt eine Reihe anderer Papyri, welche ebenfalls hätten kommentiert werden können, und stellt fest: "A more complete collection would have been more illuminating". Ich kann nur mit Hesiod antworten: *νήπιοι, οὐδὲ ἴσασι ν ὄσωι πλέον ἤμιτι παντός*. Man hat viele gross angelegte Unternehmungen gesehen, die in den Anfängen stecken geblieben sind. Hier ist jedenfalls etwas Nützliches geschaffen worden.

Aber, so sagt der Rezensent, Frisch ist durch die begrenzte Auswahl der von ihm behandelten Urkunden zu falschen Ansichten über die Agonistik im römischen Ägypten geführt worden; in den Worten von Bagnall: "This is not simply a matter of more; as we will see, F.s limited choice reflects views of agonistic institutions which do not take account of the range of our evidence". Es wird also angekündigt, im Lauf dieser Rezension solle gezeigt werden, dass Frischs Ansichten über die Rolle der Agonistik in Ägypten verkehrt seien. Unter dieser Vorankündigung liest der Leser dann die bei Bagnall folgenden einzelnen Bemerkungen; er erwartet, dass der Tenor von Frischs ganzem Buch verkehrt sei. Wirklich kommt der Rezensent dann auch auf S.44 zu dem "central problem alluded to above" zurück und stellt fest, dass Frisch die historischen Fakten falsch beurteilt habe (S.44 unten):

"One cannot *claim, as F. does, that games ended when the Roman Empire became Christian under Constantine* (12); that process stretched on far beyond that traditional athletics did not disappear".<sup>1</sup>

---

<sup>1</sup> Kursivdruck von mir.

Wer das liest, muss meinen, dass Frisch gesagt habe, die traditionelle Athletik sei mit Konstantin verschwunden.

Wenn man freilich nachschlägt, dann findet man bei Frisch auf S.12: "... als das Römerreich unter Constantin christlich wurde, liess das Interesse an den *zunächst noch bestehenden* Agonen rasch nach, und später wurden die Wettkämpfe, die ja gleichzeitig heidnische Götterfeste waren, verboten".<sup>2</sup>

Also genau das Gegenteil von dem, was der Rezensent dem Autor unterstellt; de facto haben Frisch und Bagnall über die rückläufige Entwicklung der Agonistik im 4. Jahrhundert - nach Bagnall dem zentralen Problem - genau die gleichen Ansichten.

Aber welcher Leser wird solche Verweise nachschlagen und feststellen, dass die Behauptung des Rezensenten nicht stimmt?

Ich komme zum Mittelteil der Rezension, in welchem die von Frisch ausgewählten und konstituierten Texte besprochen werden. Man liest hier eine kleinliche und teilweise bössartige Krittelei an Bagatellen. Ein objektiver Berichterstatter hätte mitgeteilt, dass hier die kaiserlichen Briefe an die *ἱερὰ μουσικὴ σύνοδος τῶν περὶ Διόνυσον τεχνιτῶν* in wesentlich besserer Form abgedruckt sind als in den vorangehenden Editionen, und dass in der Urkunde für den Boxer Herminos (Nr.6), die schon oft abgedruckt wurde, zum erstenmal die Namen des *Φωτίων Καρπίωνος* (84), *Μ. Αὐρήλιος Δημόστρατος Δαμᾶς* (97) und *Κυιντίλιος Καρποφόρος* (101) korrekt im Text stehen; es handelt sich um auch sonst bekannte Athleten, die von L.Robert bzw. W.H.Buckler-D.M.Robinson identifiziert worden sind.

Aus den kritischen Bemerkungen des Rezensenten greife ich einige heraus, aus denen man sehen wird, in welchem Geist sie niedergeschrieben wurden.

In Nr.1, Zeile 2 hat Frisch auf Grund von Parallelen eine Ergänzung vorgeschlagen, welche auf *ἐπιτρ]έπω* endet. Dass ein Wort, von dem nur drei ganz unsicher gelesene Buchstaben erhalten sind, unsicher ist, das ist jedem Papyrologen klar. Bagnall druckt *ἐπιτρ]έπω* ohne die Punkte unter den drei erhaltenen Buchstaben und erklärt, diese Lesung sei "impossible". Das Weglassen der Punkte ist ein kleines Meisterstück in der Kunst der Verdrehung.

In Nr.5 hat Frisch streckenweise "exempli gratia" aus den Parallelen ergänzt und dies ausdrücklich gesagt. Für den Leser hat dies den Vorteil, dass er rasch übersieht, was der allgemeine Sinn des fragmentierten Textes ist. Der Rezensent bemerkt: "... it would be methodologically correct to relegate these 'restorations' to the notes". - Der Hinweis auf die "Methode" ist ein beliebter Trick, mit dem man jeden Autor leicht aufs Kreuz legen kann: Man sucht sich einfach diejenige Methode heraus, welche der Autor gerade nicht gewählt hat. Man bewundere übrigens die Subtilität, welche in der Vocabel "methodologically" liegt:

---

<sup>2</sup> Kursivdruck von mir.

Das Verfahren Frischs ist nicht etwa nur methodisch verkehrt, sondern sogar methodologisch, "auf Grund der Theorie über die Methode".

Zu Nr.8 referiert der Rezensent, diesmal korrekt: "F. makes a case out that it may have concerned the athletes' being present (for training together) at a date set in advance of the games". Dann führt er fort: "F.'s own personal contribution to the text is the proposal  $\epsilon[\upsilon\mu\pi\alpha\rho]\epsilon\acute{\iota}\nu\alpha\iota$  in line 12; it is somewhat disconcerting that he gives neither in the introduction nor in the note any consideration of the sufficiency of the space for the restoration. The first editors (Eitrem and Amundsen) restored four letters before  $\epsilon\iota\nu\alpha\iota$ , Schubart five". - Frisch hat fünf Buchstaben ergänzt, wie Schubart; soll man künftig bei allen Lücken dieser Grösse darüber diskutieren, ob darin 4 oder 5 Buchstaben Platz haben? Auch die Worte "F.'s own personal contribution to the text" sind unfair; nach des Rezensenten eigenem Bericht hat Frisch nicht nur eine Ergänzung in der Zeile 12 vorgeschlagen, sondern - was viel wichtiger ist - einen Vorschlag darüber gemacht, welchen Sinn der gesamte Text hat.

In Nr.9, Zeile 3 hat Frisch  $M\acute{\omega}\rho\kappa\dot{\jmath}\acute{o}\nu$  ergänzt, mit Punkt unter dem o, und schreibt im Kommentar: "Thomas hält aber  $\dot{\jmath}\acute{o}\nu$  für die wahrscheinlichste Lesung". Dazu sagt der Rezensent: "F. cavalierly quotes but ignores Thomas' remark that the traces of a letter at the start would fit an alpha best; he restores an omikron, thus allowing the plausible  $[M\acute{\omega}\rho\kappa\dot{\jmath}\acute{o}\nu]$ .<sup>3</sup> But on the plate ... it is clear that the surviving trace is a diagonal (upper left to lower right) ligature, impossible with an omicron". - Das mag sein; man kann trotzdem annehmen, dass die Hand des Schreibers hier abgeirrt ist, wie es jedem Schreiber passiert; denn dass man hier das Praenomen Marcus erwartet, gibt der Rezensent ja zu. Die Bosheit liegt hier in dem Wort "cavalierly", hochmütig und anmassend: der Leser dieser Zeitschrift möge sich selbst auf Grund des oben zitierten Satzes sein Urteil darüber bilden, ob hier von "cavalierly" in irgendeinem Sinn gesprochen werden kann.

Köln

R.Merkelbach

---

<sup>3</sup> Der Punkt unter dem o fehlt wieder.